

Enjoy Jazz: Der Ludwigshafener Schlagzeuger Erwin Ditzner beeindruckt in der Alten Feuerwache mit einer Wunschformation um die dänische Saxophonistin Lotte Anker

Spontane Improvisationen führen in freie Sphären

Man stelle sich vor: Drei Musiker und eine Musikerin haben in dieser Besetzung noch nicht miteinander gespielt; ja, einige von ihnen sind sich nie zuvor begegnet. Trotzdem gehen die Vier gemeinsam auf die Bühne der Alten Feuerwache Mannheim, um ein abendfüllendes Konzert zu geben. Und das unter Verzicht auf jegliche vorherige Probe, bis auf den wegen der Saalbeschallung nötigen Soundcheck. Kann so etwas gut gehen?

Im Jazz sogar sehr gut. Unvergessen bleibt ein Duo-Konzert in der Stadthalle Heidelberg - mehr als zwanzig Jahre ist's her -, bei dem Saxofonist Charlie Mariano und Pianist Horace Parlan zum ersten Mal zusammentrafen. Ihre Improvisationen über Standard-Melodien gewannen dabei gerade aus der Konfrontation mit einem zuvor unbekanntem Partner, die um so genaueres Aufeinander-Hören verlangt, eine selten erlebte Intensität.

Wobei die beiden wenigstens die Stücke, die sie spielen wollten, vorher absprechen konnten. Wenn Schlagzeuger Erwin Ditzner einmal im Jahr ihm unbekannte Gastmusiker zum gemeinsamen Auftritt bei Enjoy Jazz einlädt, entfällt selbst diese Möglichkeit.

Auftritt ohne Absprachen

Da werden überhaupt keine komponierten Themen angestimmt. Feste Rhythmen und verbindliche harmonische Abläufe existieren nicht. Alles, was auf der Bühne erklingt, entsteht völlig spontan: Improvisation total. Aber nicht ohne Erfahrungswerte, auf denen sich aufbauen lässt. Denn ganz freie kollektive Improvisationen gibt's im Jazz seit etwa einem halben Jahrhundert.

Und Erwin Ditzner hat sich darin schon in den 90er Jahren geübt, damals an der Seite von Posaunist Johannes Bauer, einem der einschlägig bewanderten Free Jazzer der ehemaligen DDR. Er ist vor wenigen Monaten an Krebs gestorben, darum widmete der Schlagzeuger aus Ludwigshafen ihm das jetzige Konzert in Mannheim.

Mit zwei Gastmusikern aus dem Umkreis von Johannes Bauer: Lotte Anker, dänische Saxophonistin, gehörte zu dessen letztem Quartett, während der Berliner Pianist Louis Rastig dem Posaunisten, der sein Onkel war, auch familiär nahe stand. Dazu kam Bassist Sebastian Gramss, bewährter Partner Ditzners bei seinen Exkursionen ins Freie.

Vielleicht war das Gedenken an den verstorbenen Freund und Musikkollegen verantwortlich für die eher gedämpften Klänge der zwei jeweils etwa halbstündigen gemeinsamen Improvisations-Partien des Auftritts, gefolgt von einer kürzeren Zugabe in gleicher Manier. Subtiles pointillistisches Tupfen anstelle des orgiastischen Dauerdonners der frühen Free-Jahre entspricht aber auch der seitherigen Entwicklung des Genres: Schrille Pfeiftöne wie aus dem Altsaxofon

Lotte Ankers können eben auch mit Bedacht, und viel "Luft" dazwischen, platziert werden, ohne dass dies auf Kosten der Intensität ginge.

Dafür ist Erwin Ditzner selbst das beste Beispiel. Mit ganz sparsamen und gar nicht lauten Trommelschlägen eine ungeheure rhythmische Spannung ins gemeinsame Spiel zu injizieren - das muss man können. Und Louis Rastig am Piano bietet auch optisch Vergnügen, wenn er zwei, drei Tasten, die er drücken will, erst mit erhobenen Händen fixiert, um dann blitzschnell zuzuschlagen - wie eine Katze, die sich eine Maus krallt.

Matthias Spindler